



«Mit grosser Sorgfalt und Liebe zum Detail saniert»: Die «Militärkantine» auf dem ehemaligen St. Galler Kasernenareal.



Bilder: Benjamin Manser, Urs Bucher (St. Gallen, 22. September 2016)

# Historisch und doch zeitgemäss

**Denkmalpflege** Die Schweizer Landesgruppe des Internationalen Rats für Denkmalpflege hat gestern in Luzern die St. Galler «Militärkantine» zum Historischen Hotel des Jahres gekürt. Ein Sonderfall gegenüber früheren Preisträgern.

**Beda Hanimann**  
beda.hanimann@tagblatt.ch

Einen Schönheitspreis hat die «Militärkantine» schon gewonnen. Der Schweizer Heimatschutz führt sie in seiner Publikation «Die schönsten Hotels der Schweiz». Mit dem Titel «Historisches Hotel des Jahres 2017» kommt nun ein Titel dazu, der noch höher zu gewichten ist. Denn mit dieser Auszeichnung werden Hotel- und Restaurantbetriebe bedacht, die vorbildlich saniert sind, die die historische Bausubstanz achten – und doch zeitgemässe Bedürfnisse befriedigen. Nicht Hotelmuseen werden gefördert, sondern funktionierende Betriebe.

Die «Militärkantine» auf dem ehemaligen St. Galler Kasernenareal ist seit Sommer 2014 so ein Betrieb. Die 1901/02 errichtete Offiziersunterkunft war im Gegensatz zur 1980 abgebrochenen klassizistischen Kaserne konzipiert als opulentes Jagd-

schlösschen mit Türmchen, Erkern und einer verspielten Dach- und Fassadengestaltung. Dass sie nun zu Ehren kommt, ist auch einer Änderung der Kriterien für die Preisvergabe zu verdanken.

Bisher zeichnete Icomos Suisse, die Landesgruppe des Internationalen Rats für Denkmalpflege, Betriebe aus, die seit mindestens dreissig Jahren in originalen Räumen untergebracht waren. Neu können auch umgenutzte Lokalitäten in die Kränze kommen. «Die «Militärkantine» ist ein Zwischending», sagt Jury-Präsident Gerold Kunz, «ein öffentliches Hotel ist sie erst seit der Sanierung vor zwei Jahren.»

## Die alten Spuren erkennbar lassen

Angetan hat es der Jury der Umgang mit dem Gebäude, der von grosser Sorgfalt und Liebe zum Detail zeugt, wie Kunz gegenüber unserer Zeitung ausführte. Wie etwa die Absturzsicherung im Treppenhaus gelöst worden

sei, das zeugt davon, dass sich da jemand intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt habe. Vorbildlich sei, wie bei der Sanierung die alten Spuren belassen worden seien, etwa bei Bodenbelägen, die nicht einfach ersetzt worden seien.

Von Spuren der Geschichte spricht auch Angelica Schmid von der Geschäftsleitung der «Militärkantine». Bei der Einrichtung der Zimmer habe man sich an die bestehenden Grundrisse gehalten. Das habe dazu geführt, dass die Zimmer teilweise sehr gross seien. «Das ist kein Neubau, wo man aufgrund der Fläche verschiedene Kategorien definieren kann», sagt sie. Für den Gast heisse das: «Er darf mit Überraschungen rechnen.»

Die Auszeichnung schon zwei Jahre nach der Eröffnung ist für Schmid «eine grosse Ehre und enorme Freude». Den Titel werde man gezielt ins Marketing einbauen. Bereits heute schätzen design- und architekturaffine

Gäste die Ambiance des Hauses, mit dem Titel hofft Schmid, noch mehr solche Kunden ansprechen zu können. «Wir spielen gern damit, die historischen Mauern mit einem modernen Konzept zu beleben», sagt sie – räumt aber auch ein, dass das mit Kompromissen

verbunden sei. Man könne nicht gleich effizient arbeiten wie in einem von Grund auf neu konzipierten Betrieb. «Aber diese Kompromisse gehen wir gern ein.» Möglich sei das auch, weil sich Hotel, Restaurant und die beiden Säle ergänzten und quer-

subventionieren liessen. Das Motto laute: «Was man nicht braucht, lassen wir weg, was wir brauchen, machen wir gut.»

Seit 1996 zeichnet Icomos Historische Hotels und Restaurants aus, oft wurden ausserdem Spezialpreise verliehen. Neu konzentriert man sich auf zwei Hauptpreise und zeichnet je ein Hotel und ein Restaurant aus, wie Kunz ausführt. Zum Historischen Restaurant 2017 wurde gestern in Luzern die Brasserie Le Cardinal in Neuenburg gekürt.

Der Zufall will es, dass sie genauso alt ist wie die «Militärkantine». Die 1902 eröffnete Brasserie wird im Jury-Bericht als Juwel bezeichnet, dessen Jugendstil-Innenausstattung in der Schweiz Seltenheitswert habe. Mit ihren Auszeichnungen will Icomos Bauherren für den bewussten Umgang mit alter Bausubstanz sensibilisieren. «Wir wollen mithelfen, dass bei Sanierungen nicht irgendetwas gestelbt wird», sagt Kunz.



«Ein Juwel mit Seltenheitswert in der Schweiz»: Brasserie Le Cardinal in Neuenburg. Bild: André Meier/KEY (Neuenburg, 22. September 2016)

# Wissenschaft interessiert mehr als Sport

**Forschung** Wissenschaftler der Universität Zürich haben den ersten «Wissenschaftsbarometer Schweiz» erhoben. Er zeigt, dass die Bevölkerung der Wissenschaft mehrheitlich vertraut und sie sich dafür interessiert.

Von wegen Elfenbeinturm. Die Universität Zürich will wissen, was die Schweizer Bevölkerung über Wissenschaft und Forschung denkt, und hat den ersten «Wissenschaftsbarometer Schweiz» erstellt. Denn wissenschaftliches Wissen sei in vielen Lebensbereichen bedeutsam und beeinflusse Gesundheit, Ernährung sowie politische und wirtschaftliche Entscheidungen.

«Die Schweizer Bevölkerung ist sich dieser Bedeutung der Wissenschaft bewusst und steht ihr positiv gegenüber», sagt Mike S. Schäfer, Professor der Universität Zürich. Das schliessen die Forscher aus den Resultaten des Langzeitprojekts, für das 1051 Personen befragt wurden.

Die Umfrage zeigt zum Beispiel, dass sich mehr als die Hälfte der Schweizer Bevölkerung stark oder sehr stark für Wissenschaft und Forschung interessiert. Demnach interessieren sich mehr Schweizer für Wissenschaft als für Wirtschaft, Finanzen und Sport. Nur die Politik steht noch vor der Wissenschaft.

Denken Schweizerinnen an Wissenschaft, denken sie in erster Linie an naturwissenschaftliche Themen, vor allem an Medizin, und weniger an Geisteswissenschaften. Das Vertrauen in die Wissenschaft ist dabei mehrheitlich hoch oder sogar sehr hoch. Nur ein ganz kleiner Teil der Befragten, etwa vier Prozent, misstrauen den Forschern.

Folgerichtig hält auch eine grosse Mehrheit die wissenschaftliche Forschung für notwendig – auch wenn es sich um Grundlagenforschung handelt, sich also kein unmittelbarer Nutzen ergibt. Um das zu ermöglichen, soll die Forschung staatlich unterstützt werden. Nur sechs Prozent der Befragten stimmen dem nicht zu.

## Wissenschaft soll Öffentlichkeit informieren

Das Gros der Schweizer Bevölkerung findet, dass Wissenschaft und Forschung ihr Leben verbessern. Allerdings wird auch ein Missbrauch nicht für unmöglich gehalten. Die meisten wollen, dass wissenschaftlicher For-

schung auch Grenzen gesetzt werden sollen.

Den anfangs zitierten Elfenbeinturm, in dem sich Wissenschaftler der Metapher nach verschancen, wollen die Schweizer



nicht. Die Wissenschaft soll die Öffentlichkeit über ihre Arbeit informieren. Mitentscheidend oder an Projekten teilnehmen wollen dagegen nur die wenigsten.

Am meisten erfahren Herr und Frau Schweizer in den Tageszeitungen und Zeitschriften von der Wissenschaft. Das Internet ist gemäss des Barometers die zweitwichtigste Informationsquelle. Auch das Fernsehen bleibt eine wichtige Wissensquelle. Jene, die im Netz nach Wissenschaft suchen, nutzen dafür oft Wikipedia – keine Rolle spielen dagegen Blogs und Facebook. Ausserhalb der Medien dienen Zoos, botanische Gärten und Museen dazu, mit der Wissenschaft in Kontakt zu kommen. Über wissenschaftliche Themen wird auch häufig mit Freunden und Bekannten gesprochen.

Der erste «Wissenschaftsbarometer Schweiz», den das Adi-

genswiler Institut Demos Cope erstellt hat, stellt der Forschung in unserem Land somit ein gutes Zeugnis aus. Weiten Teilen der Bevölkerung scheint die Bedeutung der Wissenschaft für die Prosperität der Schweiz klar zu sein. Dementsprechend hoffen die beiden Studienautoren Mike S. Schäfer und Julia Metag, dass die Ergebnisse bei Politikern und der Wirtschaft sowie bei den Hochschulen auf Interesse stossen. Der «Wissenschaftsbarometer» soll alle drei Jahre erstellt werden. Die nächsten Befragungen finden somit in den Jahren 2019 und 2022 statt.

**Bruno Knellwolf**  
bruno.knellwolf@tagblatt.ch